

Ein Lapsus und seine Folgen.

Notiz zu Freuds Signorelli

BENEDIKT SALFELD

Ist »Irmas Injektion« der Urtraum der Psychoanalyse, kann der »Signorelli« vielleicht als ihre Urfehlleistung gelten. Freud geschieht, was er ex post zum Prototypen eines neurotischen Alltagsymptoms machen wird, ebenfalls in der Inkubationsphase der Psychoanalyse. Brief um Brief schreibt er an seinen Sparingspartner Wilhelm Fließ, durchaus windiger HNO-Arzt am Hackeschen Markt in Berlin-Mitte, aber in seiner intellektuellen Abenteuerlust die ideale Projektionsfläche für spekulative Höhenflüge. Die *Traumdeutung* ist noch in statu nascendi und er gewinnt mehr und mehr Selbstvertrauen in die Funde seiner introspektiven Erkundungen. Nach Jahren quälender Selbstzweifel und der allmählichen Bewältigung des Todes seines Vaters wird Ende der 1890er in den Briefen Freuds eine enthusiastische Lust an den eigenen Ideen spürbar. Begeistert berichtet er Fließ von seinem Signorelli-Vergesser auf dem Balkan im September 1898, nachdem er ihm fünf Tage zuvor unterlaufen war und er erkennt sogleich verallgemeinerbare Gesetzmäßigkeiten psychischer Wirkmächte in diesem Lapsus.¹ Seine Überlegungen arbeitet er kurz darauf aus und das „Schmär[r]nchen“², wie er den Beitrag mit dem berühmten Silben-Schema verniedlichend nennt, erscheint in der *Monatsschrift für Psychiatrie und Neurologie*. Einige Jahre später wird er mit dem Signorelli-Exempel seine *Psychopathologie des Alltagslebens* – eine der vielleicht ungelesenen Arbeiten im Freud'schen Oeuvre – eröffnen. Nach Erscheinen dieser üppigen Sammlung alltagsneurotischer Symptome, die in ihrer virtuellen Beobachtungspräzision jede konversationsanalytische Pedanterie noch heute spielerisch in den Schatten stellt, wird er sich dieser Episode nie mehr ausdrücklich widmen.

1 Sigmund Freud, 1986. *Briefe an Wilhelm Fließ: 1887-1904*. Fischer, S. 357f.

2 Ebd., S. 370.

So wie bei »Irmas Injektion« hat man auch in der Rezeption des »Signorellis« ganze Arbeit geleistet.³ Noch die letzte verspielte Lebendigkeit der Entdeckungslust wurde der Fehlleistungsanekdote mit hartnäckiger Versessenheit ausgetrieben (biographistisch: Billig & Owens; bemerkenswert: Lippmann; aufschlussreich: Reicheneder).⁴ War man in der, im besten Sinne, naiven Frühphase der Psychoanalyse noch an der Anwendung der von Freud formulierten Theorien selbst interessiert und erprobte seine Hypothesen unbekümmert an eigenen Beispielen, wird mit der Zeit eine gewisse Tendenz zur auslaugenden Selbstbezüglichkeit in der Rezeption erkennbar: Die Theorien Freuds werden auf ihn und sein Werk selbst appliziert. Das Signorelli-Beispiel geriet naturgemäß mit in diesen Deutungsstrudel. Mittlerweile ist ein ganzes Buch erschienen, das die Signorelli-Episode zum Aufhänger macht, um Freuds Persönlichkeit zu analysieren: *Freud's Trip to Orvieto*⁵, das Bergdorf in Umbrien, in dem sich die Kapelle mit dem farbenprächtigen Fresko Luca Signorelli (1441-1523) befindet. Was auch immer Interessantes in Untersuchungen wie diesen entwickelt wird, die Interpretationsschablonen geraten doch eher zum Spiegel persönlicher Vorlieben und zeitgeschichtlicher Theoriemoden. Freud aber schöpfte, jedenfalls in der Anfangszeit der Psychoanalyse, weniger aus der Erforschung des Fremden im Anderen, sondern des Fremden im eigenen Anderen. Die These vom Unbewussten mag historische Vorläufer gehabt haben und zu nicht unerheblichen Anteilen den *talkings cures* mit seinen Neurotica entsprungen sein, wirkliche Relevanz erlangte das Epistem aber erst durch Freuds Selbstanalyse. Präzedenzlos zog er die erkenntnistheoretischen Konsequenzen aus der These vom Unbewussten: Das Fremde zu verstehen, setzt voraus, sich das eigene Fremde begreiflich zu machen, ohne es final weganalysieren zu können. Dies macht die Essenz vom dynamisch Unbewussten aus. Insofern er selbst jener Gattung angehört,

3 Beispielhaft zum Traum: Barbara Mautner, 1991. *Freud's Irma dream: a psychoanalytic interpretation*. In: International Journal of Psycho-Analysis (2), S. 275-286; Harold Blum, 1996. *The Irma dream, self-analysis, and self-supervision*. In: Journal of the American Psychoanalytic Association (2), S. 511-532.

4 Michael Billig, 2000. *Freud's Different Versions Of Forgetting 'Signorelli': Rhetoric and Repression*. In: International Journal of Psycho-Analysis (3), S. 483-498; Margaret E. Owens, 2004. *Forgetting Signorelli: Monstrous visions of the resurrection of the dead*. In: American Imago (1), S. 7-33; Robert L. Lippman, 2019. *Freud's Signorelli Lapse in Context*. <https://www.academia.edu/38316876>; Johann Georg Reicheneder, 2019. *Breuer – Signorelli – Freud. Zur Initial-Fehlleistung der Psychoanalyse*. In: Jahrbuch der Psychoanalyse.

5 Nicholas Fox Weber, 2017. *Freud's Trip to Orvieto: The Great Doctor's Unresolved Confrontation with Antisemitism, Death, and Homoeroticism, his Passion for Paintings, and the Writer in His Footsteps*. Bellevue Literary Press.

die Freud untersucht, treffen auch auf ihn eben jene Propositionen zu, die er ihr zuschreibt. Das Einfließenlassen der epistemischen Selbsterschütterung in den Erkenntnisprozess selbst macht den abgründigen Kern psychoanalytischen Denkens aus. Die nachträglichen Freud-Deuter verkürzen die Methode der Analyse um das nicht unwesentliche Erkenntniselement der Selbsterforschung und verdinglichen sie damit zur kruden Psychologie. Aus der Analyse des Unbewussten durch die Zergliederung der eigenen inneren Welt wird eine superiore Geste der Eingliederung in Wissensmatrizen. Die kontraphobische Rede von Selbsterfahrung ist die vorläufige Schwundstufe im Jargon sanktionierter Psychotherapie. Wo einst die emanzipativ-einlassende Beschäftigung mit der eigenen psychischen Fehlleistungsfähigkeit stand, wird selbst unter jenen, die die Ausbildung durchlaufen, das stramm absolvierte Programm zur kompetenten Neurosenbeseitigung.

Grob lassen sich die Ausdeutungen der Signorelli-Episode in zwei Richtungen gliedern: Die einen stürzen sich auf den symbolisch-semantischen Gehalt, der mit dem Renaissance-Künstler Luca Signorelli verbunden ist, sein atemberaubendes Fresko mit den Darstellungen des Anti-Christen, des Jüngsten Gerichts, der Wiederauferstehung der Toten, den ironischen Anspielungen des Künstlers auf seine eigene Person und so fort. Die anderen arbeiten sich am assoziationsanstiftenden Namen Signorelli ab (»sign«, »signor«, »Eli«, »e li«, »è li«, »si no« etc.). In dieser Rezeptionsschere treten zwei Strömungen der Psychoanalyse hervor: Die symbolistische (Jung) und die strukturalistische Schule (Lacan). Wo bei den auf Lacans Pfaden wandelnden Interpretationen das Sprachmaterial,⁶ der Signifikant, zu immer neuen Übersetzungen und Allusionen anregt⁷ und dabei der Bezug zur Sache unterwegs verloren geht, da wird bei den anderen das mit der Denotation, dem Signifikat, verbundene Sinnmaterial herbeigeschafft und als essentielle Wahrheit angelehrt. Beide Positionen sind dadurch bestimmt, letztlich in Freuds Material etwas universell Gültiges zu identifizieren, was dieser selbst übersehen habe.

Tatsächlich haben beide Perspektiven etwas für sich, immerhin nennt Freud sie selbst als zentrale Beweggründe, die die Fehlleistung motiviert haben mögen. Abgesehen von der sich in der Rezeption abzeichnenden Aufspaltung der beiden Aspekte wird ein dritter außer Acht gelassen, den Freud systematisch anführt. Zu

6 Jacques Lacan, 1964. *Die vier Grundbegriffe der Psychoanalyse: Das Seminar, Buch XI*. Quadriga.

7 Vgl. Eugen Bär, 1971. *The Language of the Unconscious According to Jacques Lacan*. In: *Semiotica* (3), S. 241-268; Anthony G. Wilden, 1966. *Freud, Signorelli, and Lacan: The Repression of the Signifier*. In: *American Imago* (4), S. 332-366; Hubert Damisch, 2019. *Sign/or/Sigm: Freud and the Name of Signorelli*. In: *October* (4), S. 130-148.

einer „gewisse[n] Disposition zum Vergessen“ eines Motivs (das Signifikat) und „eine[r] äußerliche[n] Assoziation zwischen dem betreffenden Namen und dem vorher unterdrückten Element“ (der Signifikant) tritt laut Freud ein „kurz vorher abgelaufener Unterdrückungsvorgang“ (die Dynamik) hinzu.⁸ Der dynamische Unterdrückungsvorgang findet laut Freud statt, wenn ein psychisches Element in einer jeweiligen Situation als so unangenehm empfunden wird, dass die Zensur eingreift. Dies geschieht, wie von Freud auch in der *Psychopathologie* beschrieben, nicht selten mit vorbewusster Kenntnissnahme. Erst die Entstehung des Symptoms aber macht die Unterdrückung nachträglich ersichtlich und rückt die unbehagliche Situation selbst wieder in den Vordergrund des zu Analysierenden: Das Vergessen müsste ja nicht so quälend sein, wenn es nicht für etwas stünde. Den dynamischen Aktualvorgang sich bewusst zu machen oder auch bewusst gemacht zu haben, lässt den »Signorelli« als das erscheinen, was er heute sein könnte: Der Spezimen einer Fehlleistung.

Die Situationsgebundenheit der Entstehung einer Fehlleistung, der Fokus auf das Moment der Unterdrückung selbst, muss in der Rezeption geheimnisvoll bleiben. Auch wenn es heute gut belegte Annahmen darüber gibt, mit wem Freud unterwegs war, in seinem Text spricht er nur davon, sich mit einem „Fremden“⁹ auf einer Kutschenfahrt von Ragusa, heute Dubrovnik, in die Herzegowina unterhalten zu haben, von der adriatischen Küste ins bergige Hinterland des Balkan. Bei Freud rückt der Name Signorelli in der Rekonstruktion des Unterdrückungsvorgangs in den Hintergrund, weil er davon ausgeht, dass es etwas in der Situation des Gespräches selbst Erlebtes war, was sich dann nachträglich an den Namen Signorelli geheftet hat. Signorelli steht deswegen für mehr als kunsthistorische Wissensbestände oder semiotisches Assoziieren. Signorelli ist ein Signum für eine analytische Haltung, die den Dynamiken nachgeht, die justament am Wirken sind oder gerade waren und darin Details ernstnimmt, die im Alltag leichtfertig übergangen werden. Die berühmte Formulierung vom „Abhub der Erscheinungswelt“¹⁰ entstammt daher auch nicht zufällig den Vorlesungen zur Fehlleistung. Das Verständnis der psychischen Aktualvorgänge erlaubt erst einen veränderten Umgang mit dem Verdrängten. Die

8 Sigmund Freud, 1901b/2001. *Zur Psychopathologie des Alltagslebens*. In: Anna Freud et al. (Hrsg.), *Gesammelte Werke*: Band IV. Fischer Verlag, S. 11.

9 Ebd., S. 8.

10 Sigmund Freud, 1916-1917a 1915-1917/2001. *Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse*. In: Anna Freud et al. (Hrsg.), *Gesammelte Werke*: Band XI. Fischer Verlag, S. 20.

Deutungsansätze, die sich entweder auf den mit dem Namen verknüpften Gehalt oder aber seine rein klanglich-allusiven Qualitäten beziehen, versäumen es systematisch, das Situative der Verdrängung, die dynamischen Vorgänge, zu berücksichtigen. Dieses Versäumnis ist unvermeidbar, weil sich die Situation selbst nicht mehr ohne den Lapsusstifter rekonstruieren lässt. Immer dann, wenn sich diese, eigentlich bedauerliche Unmöglichkeit eines detaillierten Nachzeichnens einstellt, wird in der historischen Forschung das aktiviert, was als Auffahren von interpretativem Tamtam oder detachierter Spekulation bezeichnet werden kann. Dabei ist es die von Freud betriebene Rekonstruktion der spontanen Verdrängungsleistung, was an der Signorelli-Stelle das eigentlich Bezeichnende ist. Die vergnügte Selbsterkundung der Verdrängung über die Analyse des Symptoms sua sponte macht die Faszination dieser Episode aus. Die manchmal kreativen, meistens verkrampften Rezeptionsanstrengungen erscheinen so als Verdrängungsleistungen aus Neid auf analytisches Geschick. Anstatt sich von Freud zu borgen, was er vorgemacht hat, wird intrusiv am Anderen abreagiert, was man bei sich selbst nicht aushält: Das faszinierte Einlassen aufs eigene Ungeschick.

Die Begriffe mögen denkbar sperrig gewählt sein, aber es geht um eben diesen Sachverhalt, den die Sandler im Sinn hatten, als sie die, ihres Erachtens schon bei Freud anzutreffende Differenz zwischen dem Vergangenheitsunbewussten und dem Gegenwartsunbewussten einführten.¹¹ Aus Gründen der Gewährleistung heiterer Harmonie im Hier und Jetzt erwirkt das Gegenwartsunbewusste, dass sich dem Vergangenheitsunbewussten gar nicht erst gewidmet werden darf. Das Gegenwartsunbewusste ist die über den Entwicklungsprozess hinweg herausgebildete Abwehrschicht gegen die im Leib wurzelnden Triebe. Die Einhaltung eines psychischen Äquilibriums in der Alltagssituation ist derart mächtig, dass alles, was aus der infantilen Triebwelt anstürmt, innerlich rausgehalten wird – und daher umso mehr agiert wird. Die Rede von der Vergangenheit vom Präsenz aus wird dirigiert von Mechanismen der situativen Selbstnarkotisierung. Vergangenheitsbewältigung ist deswegen immer dann Vergangenheitsabfertigung, wenn sie allein der narzisstischen Abschirmung dient. Das erbarmungslose Erzwingen guter Beziehungen und zeternde Einfordern von Anerkennung erlittenen Unheils im Zeitgenössischen sind deswegen zweierlei: Stabilisierung der Abwehr im Präsenz aus Angst vor dem Vergangenen. Das Hier und Jetzt wird so kindlich, wie es selbst kleine Kinder kaum

11 Joseph Sandler & Anne-Marie Sandler, 1984: *The past unconscious, the present unconscious and interpretation of the transference*. In: *Psychoanalytic Inquiry* (4), S. 367-399.

sind. Erst wenn das Gespür für die Brüchigkeit des Unmittelbaren vernehmbar wird, treten die Ängste und Wünsche der frühen Welt wieder in die Bühne der Gegenwart als bewusstseinsfähiges Erfahrungsmaterial ein. Sie bleiben bedrohlich, verlieren aber in der psychisch bewusst erlebbaren Qualität etwas von ihrer Zerstörungskraft und scheinen als potentiell lebbare Regungen auf. Erst von den gegenwärtigen Abwehrprozessen ausgehend kann überhaupt eine Ahnung vom Ineinander gesellschaftlicher Prozesse und Subjektgenese entstehen. Eine Gesellschaft sich gegenseitig positiv verstärkender Akteure erscheint so als kollektive Schockreaktion auf das Triebhafte, worauf Fehlleistungen gar nicht mehr verweisen dürfen. Die Beschwörung einer Fehlerkultur ist da nur das dialektische Komplement gegen Fehler gerichteter Präventivmaßnahmen. Freud konnte immerhin noch assoziieren, als ihm ein Name nicht mehr einfiel, und so die Dynamiken der Abwehr gegen das Archaische der Triebe auflockern, anstatt der Vorstellung zu verfallen, man könne sie abschaffen.

Aus diesem Blickwinkel wird die *Psychopathologie des Alltagslebens* lesbar als ein Kompendium psychischer Dynamiken des Gegenwärtigen, die deswegen so schwer anzuerkennen sind, weil das damit Abgewehrte als so gefährlich für das narzisstische Gleichgewicht empfunden wird. Es gibt kein Verlass auf die Vermittelbarkeit von Triebwünschen, weswegen sich auf sie einzulassen mit Vernichtung assoziiert ist. Allein die Einbeziehung der oberflächlichen Selbststabilisierungen im hic et nunc ermöglicht eine glaubwürdige Aufschließung des Triebhaften. Wenn sie sich letztlich auch als zutreffend erweisen mögen, die Benennung unbewusster Triebe unter Ausblendung der Gier nach Selbststabilisierung droht doch mit dem Abgewehrten mimetisch verschmolzen zu bleiben. Dann wird die Deutung zum Agieren dessen, was bei sich selbst nicht erkannt werden kann. Die Signorelli-Episode wird damit auch zu einem Beispiel für Sublimierung: Aus dem schmerzhaften Verlust von Selbstsicherheit wird ein Beispiel für den kulturell wertvollen Umgang mit den Symptomen abgewehrter Triebe. Dass Freud dies ganz nonchalante an Insignien bildungsbürgerlicher Italienreisen illustrierte, sei ihm, als Kind des 19. Jahrhunderts, dem das Unheil des 20. Jahrhunderts sich zu jener Zeit erst als Schemen zu erkennen gab, geschenkt.

Es ist daher vielleicht kaum verwunderlich, dass Freud nach Publikation der *Psychopathologie* in seinen Texten nie mehr vom Signorelli sprechen sollte. Er musste selbst mit ansehen, wie der bürgerliche Gesellschaftsentwurf in den Abgrund stürzte. Dafür taucht der Ort Orvieto noch einmal auf. Während der Erste Weltkrieg

tobt, hält Freud seine *Vorlesungen zur Einführungen in die Psychoanalyse*. Der erste Vorlesungsblock ist den Fehlleistungen gewidmet. Liebgewonnene Orte, sagt er beim Thema Namenvergessen, sind wegen der neuen Territorialfeindschaften geneigt dem verdrängungsinduzierten Vergessen zu verfallen. Als Beispiel für eine solche Fehlleistung führt er nun einen seiner Kindheit verbundenen Ort an, Bisenz im Mährischen¹², zwischen seinem Geburtsort Freiberg und Wien gelegen. Jedoch richte sich das Nichterinnern seiner Deutung nach nicht gegen diesen Ort, sondern gegen einen mit diesem assoziierten: Es ist das Hotel in Orvieto, in dem er gerne übernachtete, Palazzo Bisenzi, an das er sich nur schwer erinnern mag, weil das bewusste Erleben des Verlusts psychisch zu schmerzhaft wäre. Durch den Ersten Weltkrieg war der Besuch dort undenkbar geworden. Persönliche Orte der Kindheit, Erlebnisse im Erwachsenenalter und kriegerische Gegenwart rücken in diesem Beispiel zusammen. Ein Schelm, wer beim Klang des Wortes Bisenz/Bisenzi nicht an die Ambivalenzen des Erinnerns überhaupt denken muss.

Freud konstatiert: „Als Motiv der gegen dies Namenerinnern gerichteten Tendenz tritt uns hier zum erstenmal ein Prinzip entgegen, welches uns später seine ganze großartige Bedeutung für die Verursachung neurotischer Symptome enthüllen wird: die Abneigung des Gedächtnisses, etwas zu erinnern, was mit Unlustempfindungen verknüpft war und bei der Reproduktion diese Unlust erneuern würde. Diese Absicht zur Vermeidung von Unlust aus der Erinnerung oder anderen psychischen Akten, die psychische Flucht vor der Unlust, dürfen wir als das letzte wirksame Motiv nicht nur fürs Namenvergessen, sondern auch für viele andere Fehlleistungen, wie Unterlassungen, Irrtümer u. a. anerkennen“.¹³ Es ist wie so oft bei Freud, die Sätze, so eingängig und erhellend sie sind, werfen doch mehr Fragen auf: Warum ist die Erinnerung an die Übernachtung im Palazzo mit Unlust verbunden, wo er doch gerne dort nächtigte? Ist es nicht der schmerzhafteste Umstand, diesen Palazzo nicht mehr besuchen zu können, was psychischen Schmerz erzeugt? So oder so scheint Erinnern überhaupt etwas Schmerzhafes an sich zu haben: Entweder man erinnert sich an eine verdrängte und nun abgewehrte Spannung oder es entsteht eine Spannung durch das Erinnern von etwas Glücklichem, weil das Verlorene nicht mehr gegenwärtig ist, die Erinnerung diesen Abstand dergestalt verdeutlicht und spürbar macht. In einer Kurzformel ließe sich sagen: Wer erinnert, leidet, weiß aber immerhin um den Grund seines Leidens in der Gegenwart oder aber er

12 Freud, 1916-1917a 1915-17, S. 70.

13 Ebd.

wird der Schönheit des Verlorenen gewahrt. Die Erforschung von Fehlleistungen, wie der Signorelli eine war, könnte so letztlich als Impuls zum Erinnern von etwas Fehlendem betrachtet werden. Ob der auf etwas Fehlendes verweisende Fehler auf abgewehrtes Leiden oder den Verlust von etwas Wünschenswerten verweist, muss die Analyse erweisen.